

»Auf der Bergstraße gibt es ein kleines Café, wo eine Kugel Eis zehn Pfennig kostet. Dorthin macht sich die ganze Kompanie auf. Für diejenigen, die kein Geld haben, zahlen die Genossen. Das Eis ist herrlich! [...] Allerdings konnte es auch in diesem Café gewittern. Dessen Inhaber bezahlte seine Angestellten zu niedrigeren Sätzen als nach Tarif. Als wir davon Wind bekamen, entschieden wir, es zu boykottieren. Der Boykott dauerte eine Woche lang, bis der Besitzer aufgab. [...] Die Angestellten bekamen ihren Lohn nach Tarifsatz, und nun suchen wir das Lokal wieder auf.«

Mit 21 Jahren schreibt dies Olga Benario in Moskau, wohin sie nach der Befreiung von Otto Braun geflohen ist. Ihr Buch, das den Alltag und die Organisation der Kommunistischen Jugend Berlins beschreibt, erscheint 1929 auf Russisch. Das Originalmanuskript dieses wichtigen zeithistorischen Zeugnisses ist verlorengegangen, daher liegt es nun erstmals auf Deutsch vor.

Olga Benario wurde 1908 als jüngstes Kind einer jüdisch-sozialdemokratischen Anwaltsfamilie in München geboren. Mit 15 Jahren schloss sie sich der Kommunistischen Jugend an, 1925 ging sie mit Otto Braun nach Berlin, wo sie für den KJVD in Berlin-Neukölln und für die KPD arbeitete. Braun, wegen Hochverrat angeklagt, wurde von Benario und Genossen aus dem Moabiter Gericht befreit. Sie flüchteten nach Moskau, wo sie eine militärische Ausbildung bekam, infolge derer sie als Komintern-Agentin tätig war. 1936 wurde sie in Brasilien mit Luís Carlos Prestes verhaftet und, obwohl schwanger, nach Nazi-Deutschland ausgeliefert. In der Haft kam ihre Tochter Anita Leocádia Prestes zur Welt, die – nach einer weltweiten Kampagne für ihre Befreiung – 1938 an die Schwiegermutter übergeben wurde. Olga Benario wurde 1942 in der NS-Tötungsanstalt Bernburg ermordet.

OLGA BENARIO

BERLINER KOMMUNISTISCHE JUGEND

Aus dem Russischen
von Kristine Listau

VERBRECHER VERLAG

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag GmbH 2024
Alle Bilder sind der Broschüre entnommen: Galerie Olga Benario (Hg.),
»Olga Benario. Eine Revolutionärin in Neukölln«, Berlin 2023.

Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck
Satz: Christian Walter

ISBN 978-3-95732-568-6

Printed in Germany

Der Verlag dankt Maja Billert, Charlotte Kuschka und Lutz Vössing.

INHALT

7	Vorwort
9	Vorbemerkung des sowjetischen Verlages
11	Das Antlitz Berlins
14	Die Arbeiterjugend Berlins und ihre Organisation
21	Arbeitsalltag des Berliner Bezirksausschusses
26	Neuköllner Bezirk
33	Ein Abend der Ortsgruppe »Karl Liebknecht«
37	Nächtlicher Spaziergang
39	Haus- und Hofagitation
42	Rote Radler
44	Unsere Ausstellung
48	Landausflug
52	Auf zur Demonstration!
55	Verhaftung
58	Gefängnis
61	»Rote Raketen«
65	Der Internationale Jugendtag
70	Ohne Revolutionstheorie keine Revolutionspraxis
77	Funktionärsschulungen
79	Verbandsschulung
81	Betriebszellen
84	Betriebszeitung
86	Zellenversammlung

87	Streik
90	Berufsschule
93	In den Kampf mit den Gewerkschaftsbonzen!
96	Gewerkschaftsdemonstration
99	Die Opposition in der SAJ wächst
104	Übertritt
106	Bei den Jungen Christen
108	Tod dem Faschismus – Berlin bleibt rot!
113	Berlin – Moskau
118	Glossar
123	Editorische Notiz
126	Dank
127	Abbildungen und Bildnachweis

VORWORT

Das vorliegende Buch über die Kämpfe der jungen Kommunisten in Neukölln und anderen Berliner Arbeitervierteln der 1920er Jahre hat Olga Benario in Moskau im Jahre 1929 verfasst, nach ihrer Flucht aus Deutschland, wo auf sie ein Kopfgeld ausgesetzt wurde.

Meine Mutter Olga hatte 1928 im Alter von nur 20 Jahren eine Gruppe junger Kommunisten angeführt, die ihren damaligen wegen »Hochverrat am Vaterland« inhaftierten Freund Otto Braun aus dem Moabiter Gefängnis befreite.

Den alltäglichen Kampf der Berliner Jungkommunisten beschreibt Olga sehr anschaulich und detailreich, daneben verurteilt sie den durch die damalige Sozialdemokratie begangenen Verrat an den Arbeitern sowie den Aufschwung der faschistischen Gruppen im Deutschland jener Jahre.

Die Entschlossenheit ihrer Persönlichkeit, mit der sie später als Gefangene der Nationalsozialisten erklärte: »Wenn andere zum Verräter geworden sind, ich werde es jedenfalls nicht«, zeigt sich bereits hier in den Berichten, in denen sie über die Inhaftierung der Jungkommunisten schreibt: »Wir wissen, dass angesichts der Klassenjustiz Schweigen Gold ist.«

Olga schildert mit Begeisterung, wie ihre Berliner Genossen den faschistischen Provokationen auf der Straße mit beispielloser Courage begegneten. Sie berichtet über die von der sozialdemokratischen Regierung verbotene Demonstration vom 1. Mai 1929 in Berlin sowie das an den Arbeitern damals verübte Blutbad: 30 Tote, darunter neun Jugendliche. Der Faschismus war in Deutschland auf dem Vormarsch.

Wie ihre Genossen in Berlin bewundert Olga die Sowjetunion und die Erfolge, die das sowjetische Volk und die Jugend beim Aufbau des Sozialismus erzielt haben.

Ihren Bericht beschließt sie mit der Beteuerung, dass die kommunistische Jugend bereitsteht, dem Faschismus entgegenzutreten und sämtliche Hindernisse im Kampf für eine bessere Zukunft zu bewältigen. Sie endet mit den Worten des großen kommunistischen Revolutionärs Karl Liebknecht:

Es gibt auf Erdenrunden
Nichts, was uns zwingen kann:
Kein Gift und keine Wunden,
kein Teufel und kein Bann!

Rio de Janeiro, im Juli 2023
Anita Leocádia Prestes

VORBEMERKUNG DES SOWJETISCHEN VERLAGES

Dieses Buch wurde von einer jungen Kommunistin verfasst, die 1928 ihren Genossen Otto Braun aus dem Moabiter Gefängnis befreit hat und mit ihm in die UdSSR geflohen ist. Die Genossin Benario schildert die Arbeitsbedingungen und den Alltag der kommunistischen Jugend Berlins. Sie erzählt von ihrer Arbeit in Bezirksausschüssen und Betriebszellen, ihren Diskussionen mit den Gegnern, von Landausflügen und ihrem Kampf gegen die Faschisten. Die unmittelbare Beteiligung der Autorin an den beschriebenen Ereignissen macht die Erzählungen besonders interessant.

Teile dem Verlag nach dem Lesen dieses Buches deine eigene Meinung mit. (An die Adresse: Moskau, Nowaja Ploschad, 6/8, Büro der Buchpropaganda.)

DAS ANTLITZ BERLINS

Berlin gehört weltweit zu den größten Städten. Hier ist ein großer Teil der verarbeitenden Industrie angesiedelt. Durch die Berliner Bahnhöfe, Lagerhallen, Kühlhäuser und Geschäfte laufen enorme Warenströme aller Art. Hier befinden sich die größten Bankhäuser, die Hauptsitze mächtiger Aktiengesellschaften und Konzerne. Vier Millionen Einwohner – die meisten von ihnen Proletarier – umfasst die Bevölkerung der Welthauptstadt. Der Charakter dieser Stadt bestimmt ihr Leben.

Im Zentrum sowie im Westen der Stadt stehen die Festungen der Bourgeoisie: die Börse, die Ministerien, das Parlament, die Botschaften, Hotels und Paläste. Hier sind auf den geraden und breiten Straßen Unmengen von Automobilen und Bussen unterwegs.

Im Osten, Süden und Norden liegen die Viertel, die von Arbeitern und Angestellten besiedelt sind. Gedrängte Hinterhöfe, dunkle Wohnungen, feuchte Keller – das ist das Gesicht des proletarischen Berlins.

Durch Straßenbahnen, Lastwagen, U- und S-Bahnen herrscht auf den Straßen pausenlos Lärm. In einem breiten Gürtel umgeben neue Häuser die Stadt, hier wohnen die Kleinbürger und die »arbeitende Aristokratie«.

Es gibt viele große Bahnhöfe und Binnenhäfen mit

umliegenden gigantischen Warenlagern. Der Puls der Stadt schlägt besonders im Zentrum ungewöhnlich schnell. Bereits in der Morgendämmerung stoßen zwei gegensätzliche Strömungen aufeinander – elegante Automobile der Bourgeoisie, die aus den Nachtlokalen und Bordellen heimkehren, sowie erste graue Arbeiterkolonnen, die die Straßen säubern, Zeitungsträger, Straßenkinder, die auf den Plätzen oder Hinterhöfen Schutz suchen, und hunderttausend Proletarier, die in überfüllten Straßenbahnen und U-Bahnen zur Arbeit eilen.

Die Textil-, Metallverarbeitungs-, Elektro- und Lebensmittelindustrie und die Druckereien machen den größten Anteil der Warenproduktion Berlins aus. Bei dem Unternehmen »Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft«* sind fünfzigtausend Arbeiter beschäftigt. Bei Siemens in seiner berühmten Stadt im Berliner Umland arbeiten ebenfalls fünfzigtausend Menschen usw.

Darüber hinaus gibt es viele kleine Fabriken und Betriebe in der Tabak-, Chemie-, Gas-, Papier-, Holzverarbeitungs- und Optikindustrie. Bis heute ist Berlin dadurch auch eine typische Stadt mit vielen Kleinunternehmen, in denen nicht mehr als zehn oder zwanzig Mitarbeiter beschäftigt sind.

Den größten Anteil unter den Bewohnern Berlins bilden allerdings die Angestellten, deren Zahl außergewöhnlich hoch ist: Regierungsbeamte und Stadtverwaltungsangestellte, Eisenbahner sowie hunderttausend

Angestellte im Handel. Akademiker im öffentlichen Dienst gehören ebenfalls dazu.

Die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung ist von hoher Bedeutung für das politische Gesicht Berlins. Tatsächlich gibt es in Berlin drei große Parteien:

- Kommunisten, die die Interessen des Berliner Proletariats vertreten.
- Sozialdemokraten, die sich als Arbeiterpartei bezeichnen; in Wirklichkeit handelt es sich jedoch um die Partei der Kleinbürger und der »arbeitenden Aristokratie« und ihrer Politik, um die Partei des Sozialfaschismus.
- Deutsch-Nationale Volkspartei – die Partei der Bourgeoisie.

Einige Jahre lang herrschte ein gewisses Gleichgewicht im Machtverhältnis zwischen den gegeneinander antretenden Parteien. In der letzten Periode wurde die kommunistische Partei jedoch merkbar stärker, zu Lasten der Sozialdemokratie. Dies wurde bei den *Wahlen der Hauptbetriebsräte im Frühjahr 1929* besonders deutlich. Damals erhielten die Kommunisten 347.325 Stimmen, die Sozialdemokraten 397.960 und die deutschen Nationalisten 182.029.

Besonders groß waren die Erfolge der Kommunisten in den proletarischen Stadtteilen: Wedding, Neukölln und Friedrichshain, die seit Langem das Zentrum der revolutionären Bewegung in Berlin darstellen.